

KOMSOMOLJUBILÄUM—EIN VOLKSFEST!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonnabend, 26. Oktober 1968
3. Jahrgang Nr. 212 (720)

Preis
2 Kopeken

An den Leninschen Kommunistischen Jugendverband der Sowjetunion

Das Zentralkomitee der KPdSU beglückwünscht aufs wärmste die Komsomolzen, die ganze Sowjetjugend zu ihrem bedeutsamen Fest — dem 50. Jahrestag des Leninschen Kommunistischen Jugendverbandes der Sowjetunion. Der Kommunistische Jugendverband, der auf Initiative unseres großen Führers und Lehrers Wladimir Iljitsch Lenin gegründet wurde, war und bleibt ein aktiver Helfer und eine Kampferbe der Kommunistischen Partei. Der ganze heroische Weg des Komsomol ist untrennbar mit der Geschichte unserer großen sozialistischen Heimat, mit dem Kampf der Arbeiterklasse, des Sowjetvolkes unter der Führung der Kommunistischen Partei für den Sieg des Sozialismus und des Kommunismus verbunden.

Der Leninsche Komsomol schart um die Partei breite Massen der Sowjetjugend, hilft ideologisch standhafte und überzeugte Kämpfer für das Glück des werktätigen Volkes erziehen. In den 50 Jahren bekamen in den Reihen des Komsomol etwa 100 Millionen Sowjetmenschen ihre ideologische Stählung, die ersten Erfahrungen in der organisatorischen und gesellschaftlichen Arbeit.

Die Orden der Sowjetunion am purpurnen Banner des Leninschen Komsomol sind ein schlagender Beweis dafür, wie hoch die Partei, die Regierung und das Volk den Kampf und Arbeitsbeitrag der Sowjetjugend zu den großartigen Errungenschaften unserer Heimat einschätzen.

Unter der Führung der Partei kämpfte der Komsomol selbstlos und mutig für die Errichtung und Festigung der Sowjetmacht, für eine erfolgreiche Verwirklichung der Industrialisierung des Landes, der Kollektivierung der Landwirtschaft und der Aufgaben des kulturellen Aufbaus.

Als eine markante Seite ging in die Chronik des Leninschen Komsomol die aktive Teilnahme der Sowjetjugend an der Errichtung der Giganten der sozialistischen Industrie — des Dnepr-Kraftwerks, der Magnitka, des Uraler Maschinenbauwerks, die Teilnahme am Bau der größten Industriezentren Sibiriens, des Nordens, des Fernen Ostens und anderer Gebiete des Landes, der Stadt der Jugend — Komsomolsk am Amur — ein.

Die Heimat wird den massenhaften Heroismus der Jugend an den Fronten und im Hinterland in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges nicht vergessen. Für die Heldentaten auf den Schlachtfeldern wurde an über 7 000 Züglinge des Komsomol der Titel Held der Sowjetunion verliehen, wurden 3,5 Millionen mit Orden und Medaillen der UdSSR ausgezeichnet.

Dem Leninschen Vermächtnis treu, wahren und mehrten die Komsomolzen und Jugendlichen der 60er Jahre die Kampf- und Arbeitstraditionen des Sowjetvolkes, arbeiten hingebungsvoll an der Lösung der grandiosen Aufgaben, die im Programm der KPdSU und in den Beschlüssen des XXIII. Parteitag vorgemerkt sind. Heute spricht das Sowjetvolk voll Dankbarkeit über die aktive Teilnahme der Jugend an der Errichtung der Giganten der modernen Industrie und Energetik, der stählernen Magistralen, am Aufschwung der Landwirtschaft, an der Erschließung neuer Länderereien, an der Verbesserung des Handels, der kommunalen und Dienstleistungsbetreuung der Bevölkerung, an der Entwicklung der vaterländischen Wissenschaft und Technik.

Die Komsomolzen — Jungen und Mädchen — treten zusammen mit den Kommunisten als Initiatoren des sozialistischen Wettbewerbs und der Bewegung für kommunistische Arbeit auf, kämpfen für eine vorfristige Erfüllung des Fünfjahresplans, für die Erhöhung der Effektivität der sozialistischen Produktion.

Eine große Schule des Lebens, der patriotischen Stählung macht die Jugend in den Reihen der Sowjetarmee und der Kriegsmarine durch. Hier erwirbt sie gediegene militärische Kenntnisse, meistert die komplizierte moderne Technik, gewinnt Kampferfahrungen. Die jungen Soldaten verfolgen mit ihren älteren Genossen wachsam die Ränke der Imperiali-

sten, sind jederzeit bereit, die Errungenschaften des Großen Oktober zu verteidigen.

Der Komsomol vereint in seinen Reihen Jungen und Mädchen aller Nationalitäten unseres Landes und erzieht sie im Geiste der Liebe und Ergebenheit der sozialistischen Heimat, im Geiste der kommunistischen Ideentreue, der Völkereundschaft und des proletarischen Internationalismus. Stolz auf die sozialistischen Errungenschaften, Unversöhnlichkeit gegenüber der bürgerlichen Ordnung und ihrer Ideologie, Solidarität mit den Kämpfern für soziale und nationale Befreiung, für Frieden und Demokratie, ständige Unterstützung der ausländischen Klassenbrüder — das sind die Unterscheidungsmerkmale des sowjetischen jungen Menschen, Arbeitsliebe, Wissensdurst, heißer Wunsch, sich die fortschrittliche Kultur zu eigen zu machen, seinen Gesichtskreis zu erweitern, klassenmäßige Überzeugtheit und aktiver Kampf gegen die Ränke des Imperialismus — das ist ein markantes Zeugnis dafür, daß die Sowjetjugend das Vermächtnis Iljitschs heilig wahrte. Sie ist bestrebt, so zu arbeiten und zu leben, wie sie der große Lenin lehrte. Heute wie immer ist die junge Generation des Sowjetlandes voll revolutionären Enthusiasmus, voll unverbrüchlicher Überzeugtheit vom Triumph der kommunistischen Ideale.

Durch seine Ergebenheit den Ideen des Kommunismus, der Sache der Partei, durch seine Initiative und Energie beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus hat der Leninsche Komsomol die tiefe Achtung und Liebe der Partei, des ganzen Sowjetvolkes erworben.

Grandios sind die von uns zu lösenden Aufgaben in der Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus, in der Vervollkommnung der gesellschaftlichen Beziehungen, in der Erziehung eines allseitig entwickelten Menschen. Es gibt für die Komsomolzen, die sowjetischen Jungen und Mädchen nichts Höheres und Edleres als der treue Dienst am Volke, die Selbstlosigkeit im Kampf für die Sache des Kommunismus, die Verantwortung für eine leuchte Zukunft ihrer Heimat.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion bringt seine tiefe Überzeugung zum Ausdruck, daß der Leninsche Komsomol, die Sowjetjugend auch weiterhin eine aktive schöpferische Kraft im Aufbau der kommunistischen Gesellschaft bleiben werden.

Es ist die Pflicht des Komsomol, beharrlich anzustreben, daß sich die Komsomolzen, alle Jungen und Mädchen die marxistisch-leninistische Theorie schöpferisch aneignen, in sich das Klassenbewußtsein ausarbeiten, sich das kommunistische Verhalten zur Arbeit und zum sozialistischen Eigentum aneignen, die erworbenen Kenntnisse gekonnt in der Praxis anwenden. Es gilt, das Verbundensein mit den Jugendmassen täglich zu erweitern und zu festigen, die Kampffähigkeit der Komsomolorganisationen, ihre Rolle im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben des Landes, in der kommunistischen Erziehung der heranwachsenden Generation zu steigern. Nur kommunistisch überzeugte, gegenüber den Feinden der Arbeiterklasse unversöhnliche, mutige und standhafte Menschen können in Ehren den Aufgaben gerecht werden, welche die Geschichte vor der sozialistischen Gesellschaft gestellt hat.

Das Zentralkomitee der KPdSU ruft die Komsomolzen und Jugendlichen zu einer noch aktiveren Teilnahme am patriotischen Volkswettbewerb für eine vorfristige Erfüllung der Aufgaben des Fünfjahresplans, für ein gebührendes Gedenken des 100. Geburtstags Wladimir Iljitsch Lenins auf.

Es lebe der Leninsche Kommunistische Jugendverband der Sowjetunion — der Kampfgehilfe und die zuverlässige Reserve der KPdSU!

Es lebe die ruhmvolle Sowjetjugend — die Stütze und die Zukunft unserer Heimat!

Unter der Leitung der Kommunistischen Partei — vorwärts, zum Triumph des Kommunismus!

ZENTRAKKOMITEE DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI DER SOWJETUNION

Treu der Sache Lenins und der Partei!

Festplenium des ZK des Komsomol anlässlich des 50. Jahrestags des Leninschen Kommunistischen Jugendverbands der Sowjetunion

Kremlkongreßpalast. Der Hauptsaal des Landes, wo vor einem Jahr die Hauptfeierlichkeiten aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums des Sowjetstaates verliefen. Am 25. Oktober versammelten sich hier die Vertreter verschiedener Generationen der Sowjetmenschen, um dem Leninschen Kommunistischen Jugendverband der Sowjetunion zu seinem ruhmreichen 50. Jahrestag zu gratulieren.

Im Foyer des Palastes prangen rot die Banner des revolutionären Kampfs und Arbeitsruhms des Leninschen Komsomol.

„10 Uhr morgens. Im Präsidium der feierlichen Sitzung erscheinen die Genossen L. I. Breshnew, A. P. Kirilenko, A. N. Kossygin, K. T. Masurow, A. J. Pelsche, N. V. Podgorny, D. S. Poljanski, M. A. Suslow, A. N. Schelepin, J. W. Andropow, W. W. Grischin, P. N. Demitschew, I. W. Kapitonow, K. F. Katschew, F. D. Kulakow, B. N. Ponomarjow, M. S. Solomenzew.

Die Versammelten begrüßen die Leiter der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung mit stürmischem Beifall. Zusammen mit ihnen sind im Präsidium leitende Persönlichkeiten des Komsomol, Vertreter der Partei, Staats- und gesellschaftlichen Organisationen, Veteranen der Revolution und der kommunistischen Jugendbewegung, Ehrengäste des Plenums, Leiter der ausländischen Delegationen, die zur Feier des 50. Jahrestags des Komsomol gekommen sind. Der Erste Sekretär des ZK des Komsomol J. M. Tjashelnikow eröffnet die Festsetzung durch eine Ansprache.

Im Namen der Versammelten, im Namen aller Komsomolzen des Landes begrüßt er herzlich die Leiter der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung.

In den Saal trägt man die ruhmumwobenen Fahnen des Leninschen Komsomol herein.

J. M. Tjashelnikow sagt, daß dem Plenum Vertreter von 129 kommunistischen und fortschrittlichen Organisationen aus 93 Ländern der Welt beizuhören, im Namen des Komsomol begrüßt er die ausländischen Gäste aufs wärmste.

Unter stürmischem Beifall der Versammelten wird das Ehrenpräsidium der Festsetzung im Bestand des Politbüros des ZK der KPdSU gewählt. „Dann tritt der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breshnew mit einer Rede auf.“

Der Orden der Oktoberrevolution ist an das Banner des sowjetischen Komsomol geheftet worden.

Bei der Überbrechung des Ordens auf dem Festplenium des Zentralkomitees des Komsomol im Kreml erklärte der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. V. Podgorny, diese Auszeichnung spreche „ein übriges Mal davon, daß die Kommunistische Partei und der Sowjetstaat die hervorragenden revolutionären, Kampf- und Arbeitsverdienste des Komsomol würdigt!“

Mit einem Referat trat der Erste Sekretär des ZK des LKJV J. M. Tjashelnikow auf.

Kernsätze aus der Rede L. I. Breshnews

- Niemand wird je ein Land bebauen können, das die heutige Generation die Kampftraditionen der Vorangegangenen hütet und mehr.
- Die Jugend leistet der Partei der Kommunisten Gefolgschaft, weil die Partei die Werktätigen in die Zukunft zum Kommunismus führt. Die Partei war für den Komsomol stets der ältere Freund, der gute Berater

- und Erzieher. Ihr lagen die Anliegen und Bestrebungen der jungen Generation stets nahe am Herzen.
- Wir wollen unsere Jugend nicht nur allseitig gebildet und geistig schön, sondern auch gesund, gestählt, körperlich kräftig sehen.
- Den Aufbau des Kommunismus, die Stärkung der Macht und Verteidigungsfähigkeit der

Sowjetunion betrachten die Kommunistische Partei und das ganze Sowjetvolk als den wichtigsten Bestandteil ihrer internationalen Pflicht.

(Den vollen Wortlaut der Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU L. I. Breshnew veröffentlichen wir in unserer nächsten Nummer).

Bilanz der Unions-Komsomolversammlung

Am Vorabend des Jubiläums des LKJV der Sowjetunion fanden in den Betrieben, Kolchozen, Sowchosen, Institutionen, den Lehranstalten und Truppenteilen offene Komsomolversammlungen statt. Sie wurden in mehr als 350 000 Grundkomsomolorganisationen durchgeführt.

Die Unionskomsomolversammlung wurde zum Rechenschaftsbericht der jungen Generation des Landes der Kommunistischen Partei, dem Sowjetvolk über die Erfolge und Errungenschaften, mit denen die Jugend den 50. Jahrestag des Komsomol begeht.

Vor den Jugendlichen traten Veteranen der Partei und des Komsomol, Mitglieder des Zentralkomitees der KPdSU, Sekretäre der Gebiets- und Regionspartei-Komitees und der Zentralkomitees der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken auf.



Wladimir Fjodorow kam in die Staubauffanghalle des mit dem Leninorden ausgezeichneten Balchasser Hüttenkombinats nach dem Armeedienst. Er arbeitete als Schlosser, dann — als Elektroschweißer, jetzt — als Elektroschlosser. Der Komsomolze W. Fjodorow nimmt aktiv am gesellschaftlichen Leben teil.

Foto: W. Sybin

Unsere
Wochenend-
ausgabe

Geburtstags-
kinder

● Von N. SKOROLUPOW
und E. DUKO

Seite 2

WIR EILEN
STETS...

Gedicht

● Von Roman LUBKIWSKI

Seite 3

Altersgenossen
Gedicht

● Von Nelly WACKER

Seite 3

Begegnung
mit dem Lied

● Von Eugen OSSETROW

Seite 4

ZIVILCOURAGE
Wochenendverse

● Von Rudi RIEP

Seite 4

Geburtstagskinder

An diesem Tag waren Hunderte Einwohner von Rudny in die 17 Geburtstagskinder zu begrüßen. Auf der Waldwiese waren neue rotgelbgefarbte Traktoren DT-75 aufgestellt. Die Wirtschtscheibe eines jeden war mit einem Komsomol-Zug mit Eisenretteln für die Metallurgen des Landes das Abfahrtsignal. Aus diesem Eisenrettel verfertigen auf Bestellung des Gebietskomsomolkomitees die Wolgograd-Traktorenbauer 17 Traktoren DT-75 für diejenigen, die im sozialistischen Wettbewerb der jungen Mechanisatoren des Gebiets zu Ehren des 50. Jahrestages des Leninischen Komsomol und des 100. Geburtstags W. I. Lenins als Sieger hervorgehen. Und nun sind sie, die schönen Traktoren, hier in der Stadt der Jugend, in Rudny.

„Erlauben sie mir, den Besitzern dieser Maschinen große Arbeitserfolge zu wünschen“, sagte der Erste Sekretär des Gebietskomsomolkomitees Pjotr Tschernysch in seiner Ansprache, daß die Vertreter der städtischen Arbeiterklasse, der ländlichen Arbeiterklasse Personaltraktoren überreichen. Sie sind herge-

stellt aus Eisenretteln, die die jungen Mechanisatoren im Plan hinüber förderten. Hier sind die Helden, die Sieger des Wettbewerbs—Altybek Aganin aus dem Lenin-Komsomol, Nikolaus Müller aus dem Sowchoz „Nowo-Neschnije“, Iwan Bely aus dem Sowchoz „Sowchoz und andere. In 5 Jahren ersparten diese Burschen etwa 15 000 Rubel.

Komsomol Tschernysch dankt im Namen von Rudny für ihr Geschenk den Werklättern der Landwirtschaft und wünscht den Geburtstagskindern neue Erfolge im Wettbewerb.

Mit Begrüßungen an die Wettbewerb-Sieger traten der Sekretär des Stadtpartei-Komitees von Rudny W. I. Danilow, der Stellvertreter des Chefs der Gebietsverwaltung für Landwirtschaft D. P. Darenski und andere auf.

Im Namen der Beschenkten spricht Iwan Bely. Er sagte: „Besten Dank euch, unseren Freunden aus Rudny, für das große Geschenk. Ihr könnt überzeugt sein, daß wir diese Belohnung rechtfertigen werden.“

Die Sieger werden von den Pionieren begrüßt.

„Nächster händigen Pjotr Tschernysch, D. Darenski und andere den Geburtstagskindern die Registrarscheine und Diplome ein.“

Die Zahl der Besitzer von Traktoren mit eingravierter Namenszug hat sich um weitere 17 Personen vergrößert. Es sind ihrer im Gebiet nun 50. Mögen auch die heutigen Geburtstagskinder wie ihre Kollegen in der nicht leichten Ackerbauarbeit immer und überall Erfolg haben.

N. SKAROLUNOW, E. DUKO
Gebiet Kustanai

Chronik der Kämpfe und der Siege

TOMSK

Mit dem zweiten Gebietsrat der Studentenbautrupps hat hier die Woche der Studentenschaft begonnen, die dem 50. Jahrestag des Komsomol gewidmet ist. 6 000 Studenten-Bautrupps des Gebiets haben Hunderte Wohnhäuser, Schulen, Kindergärten, Klubs und Produktionsgebäude in der Stadt der Erdölarbeiter Strahweg errichtet. Der Tomsker Bautrupp, der zu den fünf besten Studententrupps des Landes gehört, erhielt die Rote Gedenktafel des Zentralen Stabs der Studenten-Bautrupps beim ZK des Komsomol.

SARANSK

Eine 10-Tage-Marschroute hat der Komsomol- und Jugend-Agitation durch die Stationen der Kubyschewer- und Kasaner Eisenbahnen gemacht. Für jeden der Fahrgäste des Zuges — Lektoren und Laienkünstler, Ärzte, Zimmerleute, Friseur, Zugschneider für moderne Kleidung — fand sich unterwegs eine interessante und nützliche Beschäftigung.

Viele Hörer hatten sich versammelt, um die Vorlesung über das Jubiläum des Komsomol anzuhören. Die jungen Bauleute halfen den Einwohnern der Stationsanlagen, die Klubs, Lichtspielhäuser, Bibliotheken für den Winter vorzubereiten. Im Waggon der Friseur- und der Zugschneider waren immer viele Kunden.

TASCHKENT

Hundert Wissenschaftler aus Taschkent sind zu den jungen Baumwollkultoren der Feigenanbau- und Schafzucht der Kysyl-Kum, den Hüttenwerkern in Bekabad, den Chemikern in Nawoi und in andere Rayons der Republik gefahren. Sie halten Vorlesungen über die Geschichte des Leninischen Komsomol, über die internationale Jugendbewegung, zusammen mit ihnen führt eine Gruppe von Veteranen des Komsomol und junger Dichter. Gegenwärtig werden in Usbekistan täglich Tausende Vorträge gehalten, die dem 50. Jahrestag des Komsomol gewidmet sind.

NEBIT-DAG

„Wo beginnt die Heimat?“. So heißt ein Jugendabend, der im Kulturhaus der Bauleute der Stadt der turkmenischen Erdölarbeiter stattfand. Mit diesem Abend wurde ein Zyklus von Abendveranstaltungen, der die dem 50. Jahrestag des Komsomol gewidmet werden. Zum Jubiläum des Komsomol bereitet das Kollektiv des Kulturhauses der Erdölarbeiter eine Inszenierung „Von der Geburt des Komsomol bis zu unseren Tagen“ vor.

CHARKOW

Die Kommunisten und Komsomolen der Charkower Illigalitäts aus der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges wurden zu Helden des Bühnenstücks „Ausgangssperre“, mit dem das Akademische

LENNINGRAD

Eine schmale Granitplatte und ein stählernes Bonjont, das in die Höhe ragt. Darauf eine Inschrift: „Wir ehren Euer Andenken“. So wird das Denkmal sein, das den ersten Obuchow-Komsomolen, den jungen Helden des Oktober- und des Bürgerkrieges auf Beschluß der Komsomolen des Werks „Bolschewik“ (ehemalig Obuchow-Werk) errichtet werden soll. Den Autoren des Denkmalsentwurfs, den jungen Konstrukteuren Stanislaw Muchin und Stanislaw Grudzew, ist es gelungen, den Heldengeist der ersten Jahre des Sowjetlandes, die Heldentat der Jugendlichen im Bürgerkrieg zurückzuführend und klar zum Ausdruck zu bringen.

(TASS)

Der Weg des Suchens

Iljitsch lebte und wirkte. Briefmarken. Alles so zeigen, wie es ist — gibt wenig Nutzen, und wenn man es mit Hilfe des Epidiaskops vergrößert, so ist es eine ganz andere Sache. Ein wichtiger Teil dieser Arbeit sind die in deutscher Sprache gemachten Überschriften.

„Ich kenne einige Lehrer, für die die Anschaulichkeit und technische Mittel zum Selbstzweck wurden“, sagt er. Man kann viel zur Stunde bringen, aber es gibt keinen Nutzen, wenn wir zuvor nicht alles in die Stunde richtig durchdenken: wie die Schallplatte oder ein Tonband besser anzuhören oder ein Diagramm zu zeigen wäre.

Heinrich Kechel nahm sich als Regel, seine methodische Meisterschaft ständig zu vervollkommen. In seinem Bücherstapel gibt es viele Bücher für Methodik des Fremdsprachenunterrichts. Zum Handbuch wurde für ihn die Zeitschrift „Inostrannyje jazyki w schkole“.

Heinrich Kechel sieht man von einer Schar Jungen und Mädchen umgeben. Mit ihnen zu re ihnen darüber interessanter zu erzählen? Es wäre aber falsch zu verschweigen, was den Lehrer aufregt und was ihn bei der Arbeit stört. Die Sache ist die, daß die Leitung der Schule dem Deutschunterricht bei weitem nicht die nötige Aufmerksamkeit schenkt. Ebendafür muß er auf seine eigenen Kosten die Anschauungsmittel, Bücher und Diagramme kaufen. Auch ist es schon längst an der Zeit, in der Schule ein gut ausgestattetes Kabinett der deutschen Sprache einzurichten.

„Als rötlicher Fuchs schlief wieder der Herbst heran. Aber er ist nicht nur dadurch bemerkenswert, daß in der Natur Veränderungen vor sich gegangen sind. Im Herbst erschallen in den Schulen die lustigen Kinderstimmen. Für den Lehrer ist es eine Zeit der großen Sorgen. Unlangst traf ich Lehrer Kechel. Er elte wie immer.

„Das Schuljahr hat begonnen und die neuen Lehrbücher reichen nicht aus. Will mich mit Zellinograd in Verbindung setzen und bitten, daß man dringend Lehrbücher zuschickt.“

So kenne ich ihn, den ewig rastlosen und immer irgendwohin eilenden, bereits mehr als 10 Jahre. Und immer hat er Sorgen um die Schule, um die Schüler. Darin sehe ich auch die Vorzüge eines Lehrers.

E. WARKENTIN
Gebiet Zellinograd

„Das alles sammelte ich in mehreren Jahren. Vieles bestellte ich in den Zentralbuchhandlungen, kaufte in meiner Urlaubszeit.“ Er zeigt Diagramme, Schallplatten. Er besitzt auch wertvolle Diagramme zu bestimmten Themen. Hier auf dem Schrank steht sein Filmkops. Die Hauptaufgabe des Lehrers ist es, die Stunde möglichst interessant zu gestalten. Ohne Anschaulichkeit ohne technische Mittel kann man das aber nicht erreichen, eine richtige Liebe zum Erlernen der deutschen Sprache nicht erwecken.

In den Stunden zeigt Heinrich Kechel mit Hilfe des Epidiaskops Gemälde der großen Maler oder Zeichnungen, deren Sätze er für verschiedene Themen ausleitet.

Eine besondere Aufmerksamkeit lenkt er auf sich in den Stunden über W. I. Lenin. Hier sind Reproduktionen von seinen Porträts, die von den besten sowjetischen Malern hergestellt sind, und Fotos, die die Gegend darstellen, wo Wladimir

einem Ummenge kleiner Fehler, die sich die Genossen schon bei mir beschwerten.“

Im Zusammenhang damit, bittet Wladimir Iljitsch seine Schwester dringend, die Korrektur seines neuen, zur Herausgabe vorbereiteten Buches „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ zu überwachen, an dem er über drei Jahre gearbeitet hatte.

Das von der Zeit vergilbte Original des Buches „Ökonomische Evidenz und Aufsätze“, das zu einer bibliographischen Seltenheit geworden ist, kann man im Zentralen Lenin-Museum in Moskau sehen, im Saal, dessen Exponate vom Beginn der Leninischen Etappe in der Entwicklung des Marxismus erzählen.

1 200 Exemplare — so klein war die Auflage des ersten Sammelbandes der Arbeiten Iljitschs. Heute jedoch werden die Werke des großen Führers, aus der unsere Partei, die kommunistischen Parteien anderer Länder, das Sowjetvolk, die fortschrittliche Menschheit der ganzen Welt Kräfte und Begeisterung im Kampf für das Glück der Werktätigen schöpfen, in Millionenauflagen herausgegeben. Nach Angaben der UNESCO-Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur — nehmen die Werke W. I. Lenins in der fortschrittlichen Literatur den ersten Platz in der Welt ein.

W. KNJASEW
(TASS)

Neue Formen der Arbeit

Seit dem Übergang auf die fünfjährige Arbeitswoche führten die Mitarbeiter der Bibliothek, Klubs und des Kulturhauses der Bergleute der Stadt Schachinsk an den zwei Ruhetagen neue Formen der Arbeit ein. Die Kulturstätten haben für die zwei Ruhetage einen bestimmten Plan, der den Einwohnern rechtzeitig bekanntgegeben wird. Seit Mai haben mehr als 20 000 Einwohner von Schachinsk auf den Straßen und Plätzen der Stadt 17 Auftritte der Laienkünstler des Kulturpalastes, des Klubs der Bauarbeiter, der Agitbrigade „Junger Bergmann“ beigewohnt. Die besten Lektoren der Gesellschaft „Snanje“ haben Referate zu verschiedenen Themen gehalten. Es gab auch andere Auftritte. So hat z. B. zur Frage: „Was stört die Werktätigen unserer Stadt in der Besserung ihrer Lebensweise?“ der Stellvertreter des Mililichs Genosse Poljanski gesprochen. Dann machte die Agitbrigade des Kulturhauses eine kritische Übersicht unserer Erholung und Freizeit.

Im 30. Wohnviertel wurde eine neue Bibliothek eröffnet. Am Sonnabend und Sonntag wird sie am meisten besucht. Nicht nur Bücher will man haben. Oft kann man die Fragen hören: „Wer wird zu uns am Ruhetag kommen? Mit wem gibt es eine Begegnung? Wollen Sie uns nicht etwas Neues über Majakowski Leben erzählen?“

Einige Werktätigen arbeiten nach dem Gleiplan und haben den 2. Ruhetag am Montag. Darum bemühen sich die Mitarbeiter der Kulturanstalten, für diese Werktätigen auch am Montag interessante Veranstaltungen zu organisieren.

V. KADSHAKOWA,
Leiter der Kulturbibliothek des Stadtsowjets
Gebiet Karaganda

Gut organisiert ist die politische Massenarbeit im Lomonossow-Sowchoz, Rayon Borowski, Gebiet Kustanai.

UNSER BILD: Bef der Herausgabe des „Kampfbüchleins“ (von links) Valentina Tjabra, Sekretärin der Komsomolorganisation, die Bibliothekarin Tamara Christenko und die Komsomolzin Nadeschda Dmitrienko.

Foto: S. Abilgasin



Erster Sammelband der Werke W. I. Lenins in Rußland

Zum 70. Jahrestag seines Erscheinens

Mehr als dreißig Werke schrieb W. I. Lenin. Die Werke des vorigen Jahrhunderts während seiner dreißigjährigen sibirischen Verbannung. Er zeigt in ihnen die Wege des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse zur Erringung der Macht. Das Programm und die Taktik der Partei, entfallen den Kampf gegen die „Ökonomen“. Die zaristische Zensur geschickt umgehend, benutzte Lenin die legalen Journale jener Zeit zur Propaganda des revolutionären Marxismus.

Seit Anfang des Jahres 1898 begann sich Lenin mit dem Plan zu tragen, die früher gedruckten wichtigen Artikel in einem Sammelband herauszugeben. Das Buch lebt länger als eine Zeitschrift, hinzu kam die Möglichkeit, schon veröffentlichte Arbeiten ohne vorhergehenden Auftrag zu drucken. Am 24. Januar schreibt Lenin nach Moskau an Anna Iljitschna Ulanowa-Jelisarowa: „Mir geht jetzt ständig der Plan im Kopf herum, meine Aufsätze als Buch herauszugeben. Ich will hierzu bitte recht bald Antwort läßt sich der Plan verwirklichen oder nicht? Wenn ja, dann muß man herangehen, ohne Zeit zu verlieren.“

band wurde die von Wladimir Iljitsch in der Verbannung geschriebenen Aufsätze: „Zur Charakteristik der ökonomischen Romanik (Simond) und unsere einheimischen Simondisten“, „Perlen volkstümlicher Projektmacher“, „Auf welches Erbe verzichten wir?“ und andere aufgenommen.

Die erste dieser Arbeiten war gegen den schweizerischen Ökonomen Simond und seine russischen Nachfolger — die Volkstümlicher — gerichtet. Der Aufsatz „Perlen volkstümlicher Projektmacher“ enthielt eine tiefseherische und allseitige Kritik der ökonomischen Romanik, die den des liberalen Volkstümlers S. N. Jushakow. In dem gut bekannten Aufsatz „Auf welches Erbe verzichten wir?“ der Ende 1897 geschrieben wurde, legt Lenin die Beziehungen der revolutionären Traditionen ihres Landes fest.

Am 11. November 1898 schreibt Wladimir Iljitsch mit Genossen aus Schuschenskaja an M. I. Ulanowa: „Nach langem Warten habe ich endlich doch meinen Sammelband bekommen. Ich werde Anjuta bitten, Dir ein Exemplar zu schicken.“

Bei der aufmerksamsten Durchsicht des Buches verdroß Lenin der Überfluß an Korrekturflehen in ihm. „Bei den „Studien“, die ich dem Titel „Ökonomische Evidenz und Aufsätze“ unter dem Pseudonym Wladimir Iljin. Das Büchlein erschien in Petersburg, hergestellt in der Druckerei A. Leferts. In den Sammel-

Ein Erziehungszentrum

chtern und Broschüren ausgestellt. Auf einem Tischchen neben den Ständen liegt ein Fotoalbum, das dem 100. Geburtstag W. I. Lenins gewidmet ist. Es beginnt mit dem Familienbild der Ulanows, enthält viele Fotos aus Lenins Kindheit, Lehr- und Studienjahren, aus den ersten Jahren des sozialistischen Aufbaus. In dieses Album werden die Sieger im sozialistischen Wettbewerb und ihre Arbeitstaten zu Ehren des 100. Geburtstag W. I. Lenins eingetragen.

Die Vorbereitung zu W. I. Lenins 100. Geburtstag beschränkt sich nicht auf der Anfertigung von Schautafeln und Alben. Es wurden Leserkonferenzen „Lenin der große Freund und Lehrer der Jugend“ veranstaltet. Auf diesen Konferenzen wurden mehrere Themen behandelt: „Die Hauptaufgabe der Jugend ist den Kommunismus zu erlernen“, „Wie versteht Du Lenins Worte?“, „Was heißt arbeiten, wie Lenin uns lehrt?“, „Welche Aufgaben aus Lenins Vermachnisse stehen vor Dir, Komsomolze der 60er Jahre?“

Die Mitarbeiter der Bibliothek organisieren Treffen mit Veteranen des sozialistischen Aufbaus, mit Helden des Großen Vaterländischen und des Bürgerkrieges.

Ein großes Augenmerk schenken sie der Laienkunst im Dorf, der Entwicklung der Volkskunst. Sie schlagen den Laienkünstlern Bühnenstücke, Gedichte, Lieder und Tänze vor, sorgen für methodische Literatur.

Die Bibliothek ist eine populäre Erholungsstätte der Werktätigen des Dorfes. Nicht nur die vielen Bücherregale mit der Schönen und Fachliteratur ziehen die Dorfbewohner an. Der Lesesaal der Bibliothek ist bei ihnen nicht minder beliebt. Er bietet den Dorfbewohnern immer etwas Neues. Dafür sorgt Nadja Grenz.

Gleich beim Eintritt fällt dem Besucher des Lesesaals die Leinwand auf. Hier sind auf mehreren Schautafeln Lenins Werke in Bü-

Ein Erziehungszentrum

chtern und Broschüren ausgestellt. Auf einem Tischchen neben den Ständen liegt ein Fotoalbum, das dem 100. Geburtstag W. I. Lenins gewidmet ist. Es beginnt mit dem Familienbild der Ulanows, enthält viele Fotos aus Lenins Kindheit, Lehr- und Studienjahren, aus den ersten Jahren des sozialistischen Aufbaus. In dieses Album werden die Sieger im sozialistischen Wettbewerb und ihre Arbeitstaten zu Ehren des 100. Geburtstag W. I. Lenins eingetragen.

Die Vorbereitung zu W. I. Lenins 100. Geburtstag beschränkt sich nicht auf der Anfertigung von Schautafeln und Alben. Es wurden Leserkonferenzen „Lenin der große Freund und Lehrer der Jugend“ veranstaltet. Auf diesen Konferenzen wurden mehrere Themen behandelt: „Die Hauptaufgabe der Jugend ist den Kommunismus zu erlernen“, „Wie versteht Du Lenins Worte?“, „Was heißt arbeiten, wie Lenin uns lehrt?“, „Welche Aufgaben aus Lenins Vermachnisse stehen vor Dir, Komsomolze der 60er Jahre?“

Die Mitarbeiter der Bibliothek organisieren Treffen mit Veteranen des sozialistischen Aufbaus, mit Helden des Großen Vaterländischen und des Bürgerkrieges.

Ein großes Augenmerk schenken sie der Laienkunst im Dorf, der Entwicklung der Volkskunst. Sie schlagen den Laienkünstlern Bühnenstücke, Gedichte, Lieder und Tänze vor, sorgen für methodische Literatur.

Die Bibliothek ist eine populäre Erholungsstätte der Werktätigen des Dorfes. Nicht nur die vielen Bücherregale mit der Schönen und Fachliteratur ziehen die Dorfbewohner an. Der Lesesaal der Bibliothek ist bei ihnen nicht minder beliebt. Er bietet den Dorfbewohnern immer etwas Neues. Dafür sorgt Nadja Grenz.

Gleich beim Eintritt fällt dem Besucher des Lesesaals die Leinwand auf. Hier sind auf mehreren Schautafeln Lenins Werke in Bü-

Ein Erziehungszentrum

chtern und Broschüren ausgestellt. Auf einem Tischchen neben den Ständen liegt ein Fotoalbum, das dem 100. Geburtstag W. I. Lenins gewidmet ist. Es beginnt mit dem Familienbild der Ulanows, enthält viele Fotos aus Lenins Kindheit, Lehr- und Studienjahren, aus den ersten Jahren des sozialistischen Aufbaus. In dieses Album werden die Sieger im sozialistischen Wettbewerb und ihre Arbeitstaten zu Ehren des 100. Geburtstag W. I. Lenins eingetragen.

Die Vorbereitung zu W. I. Lenins 100. Geburtstag beschränkt sich nicht auf der Anfertigung von Schautafeln und Alben. Es wurden Leserkonferenzen „Lenin der große Freund und Lehrer der Jugend“ veranstaltet. Auf diesen Konferenzen wurden mehrere Themen behandelt: „Die Hauptaufgabe der Jugend ist den Kommunismus zu erlernen“, „Wie versteht Du Lenins Worte?“, „Was heißt arbeiten, wie Lenin uns lehrt?“, „Welche Aufgaben aus Lenins Vermachnisse stehen vor Dir, Komsomolze der 60er Jahre?“

Die Mitarbeiter der Bibliothek organisieren Treffen mit Veteranen des sozialistischen Aufbaus, mit Helden des Großen Vaterländischen und des Bürgerkrieges.

Ein großes Augenmerk schenken sie der Laienkunst im Dorf, der Entwicklung der Volkskunst. Sie schlagen den Laienkünstlern Bühnenstücke, Gedichte, Lieder und Tänze vor, sorgen für methodische Literatur.

Die Bibliothek ist eine populäre Erholungsstätte der Werktätigen des Dorfes. Nicht nur die vielen Bücherregale mit der Schönen und Fachliteratur ziehen die Dorfbewohner an. Der Lesesaal der Bibliothek ist bei ihnen nicht minder beliebt. Er bietet den Dorfbewohnern immer etwas Neues. Dafür sorgt Nadja Grenz.

Gleich beim Eintritt fällt dem Besucher des Lesesaals die Leinwand auf. Hier sind auf mehreren Schautafeln Lenins Werke in Bü-

Ein Erziehungszentrum

chtern und Broschüren ausgestellt. Auf einem Tischchen neben den Ständen liegt ein Fotoalbum, das dem 100. Geburtstag W. I. Lenins gewidmet ist. Es beginnt mit dem Familienbild der Ulanows, enthält viele Fotos aus Lenins Kindheit, Lehr- und Studienjahren, aus den ersten Jahren des sozialistischen Aufbaus. In dieses Album werden die Sieger im sozialistischen Wettbewerb und ihre Arbeitstaten zu Ehren des 100. Geburtstag W. I. Lenins eingetragen.

Die Vorbereitung zu W. I. Lenins 100. Geburtstag beschränkt sich nicht auf der Anfertigung von Schautafeln und Alben. Es wurden Leserkonferenzen „Lenin der große Freund und Lehrer der Jugend“ veranstaltet. Auf diesen Konferenzen wurden mehrere Themen behandelt: „Die Hauptaufgabe der Jugend ist den Kommunismus zu erlernen“, „Wie versteht Du Lenins Worte?“, „Was heißt arbeiten, wie Lenin uns lehrt?“, „Welche Aufgaben aus Lenins Vermachnisse stehen vor Dir, Komsomolze der 60er Jahre?“

Die Mitarbeiter der Bibliothek organisieren Treffen mit Veteranen des sozialistischen Aufbaus, mit Helden des Großen Vaterländischen und des Bürgerkrieges.

Ein großes Augenmerk schenken sie der Laienkunst im Dorf, der Entwicklung der Volkskunst. Sie schlagen den Laienkünstlern Bühnenstücke, Gedichte, Lieder und Tänze vor, sorgen für methodische Literatur.

Die Bibliothek ist eine populäre Erholungsstätte der Werktätigen des Dorfes. Nicht nur die vielen Bücherregale mit der Schönen und Fachliteratur ziehen die Dorfbewohner an. Der Lesesaal der Bibliothek ist bei ihnen nicht minder beliebt. Er bietet den Dorfbewohnern immer etwas Neues. Dafür sorgt Nadja Grenz.

Gleich beim Eintritt fällt dem Besucher des Lesesaals die Leinwand auf. Hier sind auf mehreren Schautafeln Lenins Werke in Bü-

Wir eilen stets...

Wir eilen stets. Wir wollen schneller leben. Die Nächte sind der Poeste geweiht. Da kreuzen wir die Degen zornbehend beim längst schon kalten Tee im heißen Strelt.

Ihr meine Gleichaltrigen, noch nicht Flügel, die ihr im Klettern geboren und gestulgt! Rasch hinter unsren stehzahn Lenzen fliegen viel Winter, unter Eis und Schnee gebeugt.

Wir müssen hasten, ohne zu verweilen. wir müssen schwimmen, fliegen ohne Rast und schwere Ähren ernten in der Elle und Erdschichten entfernen in der Hast.

Wir hasten. Und verhaßt ist uns auf Erden, was wir als falsch und lügenhaft erkannt. Das Morgenrot darf nicht verschachtet werden. Das schwarze heilig wir mit Herz und Hand.

Uns kümmern nicht des Lebens Kleinigkeiten. Gewaltsam stürmen wir das Himmelszelt. Uns schmelzen Meteore überm Schelle, verbilne Lippen sind vom Blitze erhellt.

Man wird auch uns wohl Meteore nennen, die einen Augenblick im All nur glühn. Doch eilen wir, um schneller zu verbrennen und unauffaltam Feuer zu versprühen.

Nicht glühnen wollen wir, nein, lodern brennen mit festem Blick, mit festen Muskeln auch, wies unsre Väter taten, vorwärts rennend der Welt zum Trotz, das Morgenrot im Aug. Aus dem Ukrainischen von Sepp OSTERREICHER

Altersgenossen

An euch, Pioniere der zwanziger, an euch, Komsomolen der dreißiger, an euch, Soldaten der vierziger, denke ich oft und viel. Euch haben, wie Pawlik Morosow, Kulaken geschunden, gemordet. Geküchelt habt ihr, geforen und dachtet selten ans Spiel.

Und dennoch wie junge Eichen hinauf strebt ihr, zur Sonne, zu Wissen und edlen Taten, zum gemeinsamen hehren Ziel! Als Denkmal auf ewige Zeiten für euch, Komsomolen der dreißiger, steht Werke, Fabriken und Städte! Ihr laget nicht müßig im Fühl.

Eiskalte Baracken im Winter... Skorbute... Taiga... und Brotrot — konnt' euch den Mut nicht brechen, für Schwächlinge — keirr Gefühl! Im Kampf war das Land geboren, gerettet aus Not und Brand, anstarkt und erblüht im Wachen, bis der Feind unsern friedlichen Morgen verriethert überfiel.

Und ihr, Soldaten der vierziger, der Heimat ergeben in Treue, gabt in blutigen Schlachten das Leben, trugst das rote Banner der Freiheit stiegkrohn auf den Kampfswahl. An euch, ihr Helden der vierziger! An euch, Komsomolen der dreißiger! An euch, Pioniere der zwanziger! An euch, meine Altersgenossen, denke ich oft und viel...

An den Mond

Du gehst wohl wie gewöhnlich deine Runde?— Verdächtig scheint mir heute dein Gesicht... Ich warte doch schon eine lange Stunde, doch tust du, als verstündest du mich nicht.

Sag, Mond, warum strahlst heute du viel heller als sonst in mancher angenehmen Nacht? Sogar die Hunde sind schor-müßig vom Belien, und nur noch du gibst eigne innig acht.

Hast du denn meine Stimme nicht vernommen? Verschlossenst du mir absichtlich den Ohr? Ah! Nun bist du endlich draufgekomen, und schließst gehorsam in den Wolkenflort!

Jedoch, vergebens ward ich eiligst munter,— kaum reiche meinem Mädchen ich die Hand, schielst wieder du mit einem Aug' herunter. Jetzt sag mal, bist du nicht mehr bei Verstand?

Da soll dich aber doch der Kuckuck holen! Ich muß dir's schließlich sagen, schlauer Schuft! Du hast ein Stück des Sonnenlichts gestohlen, hast's heute Nacht vergeudet und verpufft.

Vielleicht lachst du dir obendrein ins Fäustchen? Doch merk dir's, Mond, das geht dir so nicht durch... Und bin ich heute etwas aus dem Häusgen, so wirst du morgen früh schon blaß vor Furcht.

Darum wird Mutter-Sonne sich bemühen,— der längst schon über ist dein freches Tun. Müß wirst, Scheim! Wo zwei vor Liebe glühen, dort hat der dritte wirklich nichts zu tun.

SEHNSUCHT

Mich rufen die Fernen, die blauen und grünen, die blühenden Halden und ragenden Höhn, die selmigen Kelche im Summen der Bienen, die dunklen Wälder und blinkenden Seen.

Der Morgen ist hell und mit kühlenden Wellen begleitet der Wind mich auf Wanderwegen. Ich fühle den Blutstrom so jugendlich quellen und schreite der steigenden Sonne entgegen.

Und doch ist mein Herz noch von Wehmut bedrückt, weil du meine Pfade und Wege nicht teilst. Mein schweifender Blick ist nur halbwegs beglückt, weil du, wenn ich ruhe, nicht neben mir weilst.

Ich möchte mit dir diese Täler ergründen, im brausenden Wetter am Felsenhang stehn, den Weg zu dem ragenden Berggipfel finden und mutig den Stürmen entgegengehn.

Liebe auf den ersten Blick

AM MORGEN sprach ich Kurtan. „Wie lange soll diese Miesmacherei noch dauern?“ „Was meinst du?“ fragte er etwas verlegen.

„Das weißt du ganz gut, was ich meine. Läufst herum wie ein besseres Pudel und tust, als ob dir jedes Wort Geburtschmerzen bereite.“

Jetzt bogerte auch er auf. „Und du? Du gehst herum wie ein Schuljunge mit einer Eins im Tagebuch und machst ein Gesicht wie ein Kater, wenn's donnert.“

Ich prustete los. Zuerst stutzte Kurt, doch dann stimmte er mit ein. Ich erzählte ihm meine Leidensgeschichte.

„Du hast wirklich keinen Grund, den Kopf hängen zu lassen“, sagte er, als ich geendet hatte, „im Gegenteil, du bist ein Glückspilz, wirst mal sehen, ich habe recht.“

Nach einer Weile fügte er mit einem unterdrückten Seufzer hinzu. „Bei mir ist es viel schlimmer. Mach keine so großen Augen, es steht wirklich kreuzfidel um mich. Frage jetzt nicht. In der nächsten Zeit wird sich alles klären. Ich plane einen Einsatz, der bei mir die Entscheidung und dich sicher vorwärts bringen wird. Du hast gewiß die Anschläge über die Konzerte des kleinen Sinfoniorchester aus N. gelesen. Mchtest nicht solch ein Konzert besuchen? Na, also, dann besorg mal vier Eintrittskarten... sie wird schon einwilligen.“ Er ließ mich gar nicht zu Wort kommen. „Du rufst sie an, sagst, daß das Programm sehr interessant ist, daß die Karten schon gekauft sind, daß es sehr schwer war, sie zu bekommen usw.,“ uft. Das Geld mußte du schon für mich auslegen und mir noch einen Dreier vorstrecken, denn ich bin leer wie eine alte Regimentsrommel.“

Die Karten habe ich beschafft und bei Nelly angerufen. Wider Erwarten, ließ sie sich nicht lang bitten. Also, Kopf hoch!

Nelly und Isa waren diesmal pünktlich zur Stelle. Schon während der Unterhaltung bis zum Beginn des Konzerts fühlte ich, daß sich Nelly anders als bisher

zu mir verhielt. Sie plauderte unbefangenen, scherzte, lachte. Ich nahm vorsichtig ihren Arm. Sie gestattete es und kuschelte sich, wie mir schien, sogar etwas an mich. Vielleicht täuschte ich mich auch, aber daß sie später, schon während des Konzerts, sich leicht an mich lehnte, das ist unumstößliche Tatsache. Als dann die berühmte Polonaise von Oginaki gespielt wurde und ich leise ihre Hand drückte, schaute sie mich mit einem so träumerischen glücklichen Lächeln an, daß ich ernstlich fürchtete, das Jubeln in meiner Brust würde das Orchester überdünen.

Isa machte immer wieder musikalische Bemerkungen. Die Ouvertüre habe ein zu wechselvolles Tempo, dieser Teil müßte eine vollere Musik haben, das

Vorschlag klang mehr wie eine Forderung in Befehlsform. Kurt schwieg. Er überließ mir die Entscheidung. Ich wußte, warum. Gut, daß mir, als ich die Krawatte suchte, der knisternde Fünfundzwanziger, mein eisernes Kapital, in die Finger kam.

Wir gingen also. Es herrschte Hochbetrieb. Nur mit Mühe fanden wir einen freien Tisch. Isa war hier sicher nicht das erste

wohl hier?“ fragte sie ihrerseits. „Offen gesagt, nicht besonders. Es geht mehr um die beiden, um Isa und Kurt. Ich glaube, wir werden heute noch etwas erleben.“ Nelly sah mich fragend an. „Kurt benimmt sich so seltsam.“ Sie fragte unruhig: „Er wird doch nicht etwa Faxen machen?“

„Solange ich ihn kenne, hat er noch niemals randaliert.“ Ich bemerkte, wie einer mit einem Krauskopf am Nachbarisch Isa verstanden abzuziele. Kurt und Isa kamen zurück. Der Keller brachte eine Flasche Wein und leichten Imbiß. Dann setzte die Musik wieder ein. Der Krauskopf vom Nachbarisch kam zu uns herüber.

„Erlauben Sie, Ihre Dame zu bitten!“ wandte er sich an Kurt. Dieser nickte gelassen. Isa war, ich möchte sagen, noch ein Kurt sein Einverständnis gegeben hatte, aufgestanden. Sie wirbelten davon.

Kurt beobachtete die Tanzenden ruhig. Als der Tanz zu Ende und Isa zurückgeleitet worden war, fragte er, ob sie nicht müde sei.

„Ach, ich habe den ganzen Tag und Abend gegessen, so daß mir die Bewegung jetzt recht gut bekommt. Und du, Nelly, sitz mal nicht so griesgrämig! Leo, dreh sie mal ein bißchen!“

„Hab keine Sorgen um uns, Isa! Jeder amüsiert sich, wie es ihm gefällt“, sagte Nelly lächelnd.

Jetzt stimmte das Orchester einen tollen Twiat an. Sofort erhoben sich die Paare. Isa rutschte hin und her. Im nächsten Augenblick steuerte der Kraushaarige auf Isa zu. Er sagte bloß „Pardon“ und nickte Isa zu. Diese flog sogleich hoch, sie verschwanden im Gedränge. Kurt blieb ruhig. Ein sarkastisches Lächeln umspielte seine Lippen.

Es fiel schwer, sich zu unter-

halten. Das Orchester dröhnte. Die Paare rüttelten und schüttelten sich, gingen in die Knie, schnellten wieder hoch.

Isa taumelte zu unserem Tisch. Erhöch! sank sie in den Sessel, atmete schwer, aber aus ihrem Gesicht strahlte Zufriedenheit. Als sie etwas zu Atem gekommen war, rief sie lustig aus: „Unvergleichlich, himmlisch, das nenne ich Amüsiere.“ Ganz anders, wie in dem bliden Konzert. Ach, Nelly, sag mir nichts vom ästhetischen Genuß. Es-twistst sich ausgezeichnet nach dieser Musik, und ich habe ein höllisches Vergnügen daran!“

„Nun wollen wir nach Hause gehen“, sagte Nelly, als wir gegessen hatten. Isa funkelte zum Nebentisch hinüber. Der Krauskopf steuerte wieder zu uns her und verbeugte sich vor ihr.

„Noch einen Tanz, Kurt!“ sagte sie im Aufstehen. Kurt nickte zustimmend. Isa und ihr Partner wandten auffallend intim.

„Und das führt dich nicht?“ fragte ich verwundert. „Ich freue mich.“ „Mach nur keine Dummheiten!“

„Kannst unbesorgt sein!“ „Isa war jetzt mit allem einverstanden. Bereitwillig ging sie zum Ausgang. Die Gecken grinsten uns nach. Von meinem Fünfundzwanziger bekam ich nichts heraus.“

Auf dem Heimweg blieben wir mit Nelly zurück. Sie stützte sich merklich auf meinen Arm. „Bist du mir noch böse, Nelly?“

„Leo, was dir nicht böse.“ „Warum hastest du dich dann so zurückgezogen?“ — Wir kamen an einer Straßenlaterne vorbei, da sah ich, wie sie mich verschmitzt anlichierte. „Das war eine kleine Prüfung, ob du auch Charakter hast und ernst sein kannst. Ärgerst dich das?“

„Hm! Aber wenn ich nicht mehr gekommen wäre?“ „Na, dann solltest du nur ruhig laufen.“ „Und was denkst du jetzt von mir?“

„Ich soll dir wohl ein Loblied singen?“ Ein Prachtmädel ist sie doch. Wir kamen an eine dunkle Stelle. Ich zog sie an mich. Sie widerstrebte nicht und ich küßte sie. Diesmal blieb meine Backe unverstert. Nelly entwand sich sofort meinen Armen.

„Leo, wir sind erst kurze Zeit bekannt. Ich bin unserer Freundschaft nicht abgeneigt, aber wir müssen einander noch gründlich kennenlernen. Das ist erstens. Zweitens: Deine Facheule befriedigt mich nicht, ich denke an ein Institut. Wenn man deinen Worten glauben darf, steht es bei dir ebenso. Dazu brauchen wir eine gewisse Ungeboundenheit in unserer freien Zeit. Ich hoffe, du verstehst meine Vorgehensweise. Ich dir jetzt mit solchen Prossachsen komme, aber ich liebe Klarheit in allem und von Anfang an. Ich werde darauf nicht wieder zurückkommen, jedoch denke immer daran, wenn dir manchmal mein

Beschmen befremdend vorkommt.“ Teufel noch mal, das war klipp und klar, „von Anfang an und in allem.“ „Prossisch, aber im Grunde genommen hat sie recht. Fernstudium. Ich hatte wirklich einmal davon gesprochen.“

Wir kamen zu ihrem Haus. Am Eingang stand Kurt. „Wartest du auf jemand?“ „Auch ich bin euch doch eine Erklärung schuldig.“ Er lächelte schief. „Wenn man euch betrachtet, wie ihr dastehet, da kann einon wirklich der Neid packen. Du bist eben ein Glückspilz, Leo. Und ich... ich habe wieder mal einen Bock geschossen.“

„Krach mit Isa, was?“ „Mit Isa ist Schlaf, endgültig. Heute haben wir einander den Laufpaß. Keine Bange, es ging alles solide und ohne Geschrei vor sich. Übrigens bin ich überzeugt, daß sie schon längst meiner überdrüssig war und froh ist, mich endlich losgeworden zu sein. Ich nehme Gift darauf, daß sie sich während des letzten Tanzes mit dem Kerl auf morgen abend abgesprochen hat. Nun, dann sind unter beider Wünsche in Erfüllung gegangen. Und jetzt gehe ich schlafen.“

„Warte ein klein wenig, Leo geht auch gleich“, das sagte Nelly. Sie zog mich in den Hausflur. Weil ich Anstalten machte zum Sprechen, hielt sie mir ihre Hand vor den Mund.

„Morgen, morgen. Merkst du nicht, daß ihm schwer ist? Du mußt ihm jetzt Mut zusprechen.“ Sie zog mich an sich, gab mir einen Kuß.

„Geh jetzt zu ihm. Gute Nacht!“ Kurt stand und rauchte. Ich faßte ihn unter.

„Laß den Kopf nicht hängen! Alles kommt wieder in Butter.“ „Ja, ja, natürlich.“

Literaturseite



Rjabinka Linolschnitt: W. Mansja

Ein leises Stöhnen und hartes Atmen dringt aus dem Unterholz. Das durch Nadel- und Blätterdach geschwächte Licht malt schattenlose, dunkle Formen. Licht-hungrige Zweiglein neigen sich schützend über ein kleines, harmloses, von der Mutter verlassenes Elchkalb.

Als ich mich näherte, erhebt es sich, wackelt hin und her und führt mit dem Mäulchen Saugbewegungen aus. Das halbverhungerte Kalbchen glaubt, seine Mutter vor sich zu haben. Ich verstecke das Jungtier und setze die Jagd fort. Kann es jedoch nicht vergessen.

Noch lange flüstert der Urwald, die herrliche, immergrüne nördliche Wildnis. Mein Schlaf ist kurz. Beim anbrechenden Morgen reite ich zum Elchkalb. Ich sitze ab und führe das Tierkind zur Hirschkuh, versuche, ihm einen ihrer Zitzen in Mäulchen zu stecken. Endlich ist es so weit, obwohl sich die Kuh wehrt. Dann wickelte ich es in eine Decke ein und binde es auf dem Rücken meines Reitieres fest. Lange dauert der Rückweg. Die Him-melsleuchte schläft schon längst, und der Urwald raunt sein monotonen Lied.

Die feinfühligere Hirschkuh will das Kalb nicht annehmen, obwohl sie Mutter ist. Das Kalb friert. Um es vor Verklammern zu schützen, trage ich es ins warme Zimmerchen.

Ich melke die Kuh, lasse Milch Tropfen für Tropfen ins Mäulchen träufeln. Der neue Tag bringt neue Sorgen. Das Kalb ist traugig und nimmt keine Nahrung auf. Vorsichtig öffne ich sein Mäulchen und schüttele den warmen Lebensaft hinein. Das Kalb wird bald gesund. Doch noch lange wackeln die stelzigen Beinchen.

Nach dem Tränken, stößt es an

Elma—mein Tier-Freund

mir herum, um noch mehr Milch herauszubetteln. Und will es seine Freude ausdrücken, so bockt es, plärrt... muh... ähnlich, wie es unsere Kalbchen machen. Hat das Tier Hunger, so kommt es angesprungen. Es wächst schnell.

Immer schlanker wird sein Körper. Ohne Rast läuft die Zeit. Frühling, Sommer, Herbst und Winter wechseln einander ab. Das Tier ist bereits eingelehrt und reagiert blitzschnell auf meinen Ruf, springt auf, wendet sich nach rechts oder links. Nur das Einlenken zum Reiten macht ihm große Mühe. In seinen Bewegungen ist stolz und majestätisch sind, liegt sonderbare Grazie, lebendiger, die schönen, schlanken, lebensfrohen Mädchen eigen ist.

Die letzten Blätter fallen. Ein Laubteppich bedeckt den Waldboden. Auf vergilbten Kräutern und Gräsern blitzen hauchdünne kleine Kristalle, die ersten Boten des Winters. Der Nordwind bläst das letzte Grün tot.

Auf einmal wird mein Elen unruhig. Es verschwindet plötzlich und bleibt tagelang aus, springt in fliegender Hast umher, tastet nervös mit den Lauscherin in der Luft herum. Beim geringsten Geräusch zuckt es zusammen. Es scheint, als erwarte es jemand.

Liebesrute donnert durch den Urwald. Ein brunftvoller Elch nähert sich auf der Suche nach Kahlwild dem äsenden Schmaltier. Er versucht, die Stölze zu treiben. Ein Zittern und Beben geht durch

ihren Körper. Dann suchen beide das Weite, um sich dem ziehenden Wild anzuschließen.

Am Waldesrand macht Elma halt, wirft mir ein paar Blicke zu. Bald darauf sind die hochrotfeuernden Taigatiere nicht mehr zu sehen, das Trennen des Bullen nicht mehr zu hören. Das Waldtier kommt nach einem Monat, mager und abgezehrt wieder „nach Hause.“ Es leckt meine Hand, als wolle es sagen, ich habe dich nicht vergessen.

Mit der feurigen Elma durchquere ich schon lange die Taiga. Viele gemeinsame Erlebnisse, glückliche Jagderfolge und oftmals vergessenes Bemühen machen uns zu wirklichen Freunden.

Der Winter ist da. Elma trägt bereits ein Kalbchen. Jetzt kann ich halt, wirft mir ein paar Blicke zu. Bald darauf sind die hochrotfeuernden Taigatiere nicht mehr zu sehen, das Trennen des Bullen nicht mehr zu hören. Das Waldtier kommt nach einem Monat, mager und abgezehrt wieder „nach Hause.“ Es leckt meine Hand, als wolle es sagen, ich habe dich nicht vergessen.

Mutter und Kind fühlen sich gesund und begleiten mich zur Jagd. Der Sommer ist da, und wir müssen voneinander scheiden.

Das letzte Mal besteige ich das liebe Tier. Dann trollen wir durch mein Waldrevier, um dem Urwald mit seinem Getier „Lebewohl!“ zu sagen. Ja, hier ist die Stelle, wo ich Elma als kleines Kalbchen fand. Dort, am grauen Felsen, steht die blitzgelbe alte Zeder, an der ich meinen ersten Bären erlegte. Über jenem Fließchen, neigt sich eine Tanne, auf der ich den ersten Zobel zur Strecke brachte. Dort ist die Waldlichtung, wo ich mich mit einem Dolchstoß aus dem

scharfen Gebiß eines verwundeten Vielfraßes befreite. Ich halte ein, nehme die Müte ab. Stehe vor dem Grabe, wo die bei toller Jagd verunglückte Rentierkuh bestattet ist... ohne jegliches Zeichen Dort... hier... viele Erinnerungen lassen das gefährvolle und schwere Leben des Taigajägers an meinem geliebten Auge noch einmal vorbeiziehen. Noch einen Blick dorthin, wo inmitten träumender Tannen mein Häuschen steht, auf dem Urwald, der mich ernährt und für mich neue Leben gestiftet. Die traute Heimat meines Tier-Freundes. Bescheiden winkt mir die Taiga nach.

Hoch zu Elch, mit Sack und Pack, erreiche ich nach acht Tagen einen kleinen Flughafen.

Beim Abschied lege ich meinen Arm um Elmas Hals und zehre ihren großen Kopf herunter. Dabei blicken ihre kleinen, nachtschwarzen, tiefstehenden Augen mich tragend an. Ich liebe Elma mit losem Berühren und hauche ihr einen Kuß zu. Das Tier öffnet seinen brummt mir einen Abschiedsgruß.

Vor dem Urwald wirft sie stolz ihr Haupt zurück und schaut mir mit trauernden Augen nach. Mir laufen Tränen über das Gesicht.

Als ich, nach fünfzehn Jahren, einen Zoo besuche und einen herankommenden Elch sehe, blüet mein Herz. Trübe Gedanken... Auf der Straße verschlingt mich der Menschenstrom. Doch ich sehe nur das kluge, treue Waldtier — meinen Freund aus der Tierwelt.

Ich weiß, daß es dem schweren Herzen durch Schweigen nicht leichter wird, daher spreche ich laut mit meinem Tier-Freund, wie Tungenes es mich lehret.

Dich, liebes Tier, werde ich nie vergessen.

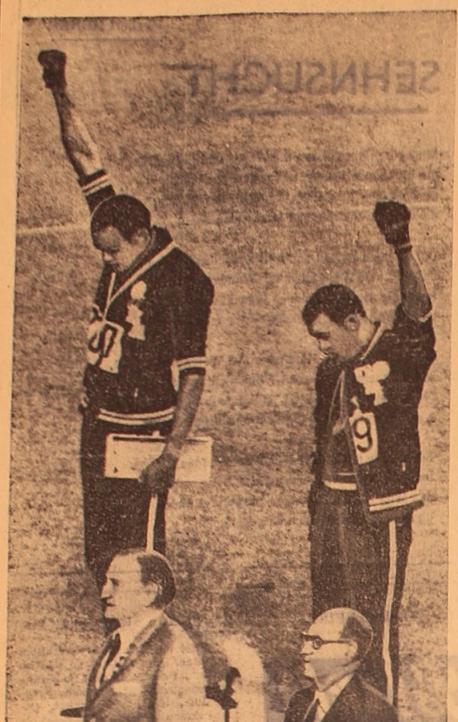
Begegnung mit dem Lied

„Hör mir zu, weine gute schöne Abendröte, meine schönste Liebe!“

Jede, auch die lakonischste Charakteristik von Michail Issakowski wird nicht genügen, wenn man verbittet, ihn einen Dichter der russischen Sprache zu nennen. Den Reichtum der mündlichen Barentsprache benutzend, d. h. Lieder, Märchen, Sprichwörter, Rätsel und treffende Redewendungen, zeigt er bewundernswertes und seltenes Gefühl der Angemessenheit und Genauigkeit bei dem Gebrauch der Volkssprache.

Man pflegt zu sagen, daß die Poesie das Los der Jugend ist. Es gibt aber keine Regel ohne Ausnahmen. Michail Issakowski, der an der Schwelle seines 70jährigen Jubiläums steht, ist benedictus jung und schafft weiter seine Werke, die in sich Lebensweisheit und Gefühlserfahrungen mit unmittelbarer Frische der Lebensempfindung vereinen. Täglich empfängt Issakowski viele Briefe. Es schreiben Studenten, Kolchosbauern, Arbeiter, Soldaten und Schriftsteller, die erst anfangen, Bücher zu schreiben. Sie bitten um Rat, teilen ihre Meinungen von dem Leben und der Arbeit mit und senden selbstverständlich ihre Werke. Es ist allbekannt, daß Issakowski ein anspruchsvoller und strenger Mann ist, der die Wahrheit sagt, wenn sie auch noch so bitter. Die Post bringt Briefe und Postkarten von Offizieren und Soldaten. Sie wenden sich all an den Dichter mit der Bitte, die Geschichte der Lieder zu erzählen, die fest mit unserem Leben verwurzelt sind. Der Dichter beantwortet diese Briefe. Bemerkenswert ist das Schicksal des Dichters, der sein Schaffen mit dem Schicksal des Volkes eng verbunden hat.

(APN)



MAN sagt: „Soll das Wort im Gedicht aus Silber, so muß es im Lied aus reinem Gold sein.“ Lieder hat man in unserem Lande gern, und nicht ohne Grund ist im Volk der Aphorismus entstanden: „Nach Moskau nach Liedern.“ Im Lied ist, nach einer treffenden Äußerung Gogols, das ganze Volksleben enthalten, die lebendige, ausdrucksvolle, farbenreiche Wahrheit, die die Tiefe des Volksdaseins offenbart.

Wenden wir uns der Liederlyrik von Michail Issakowski zu, dessen poetisches Wort Bewußtsein und im Herzen des Volkes Wurzel geschlagen hat. Heute, da eine Sammlung von Werken des Patriarchen des modernen Liedes herausgegeben wird, kann man nicht umhin, sich über die Ursachen der unverminderten Popularität des Verfassers von „Katjuscha“ Gedanken zu machen.

„Katjuscha“ ist das populärste und, wie bekannt, bei weitem nicht das einzige Lied Issakowskis, das vertont wurde. Erinnern wir uns an solche Perlen der Lyrik wie z. B. „Oh dichter Nebel, dichter Nebel!“, „Im Walde an der Front“, „Das Mädchen nahm Abschied vom Kämpfer“, „Achtung, Genossen!“ Die Worte des Dichters gingen dem Volkshörer ein, das Krieg gegen einen grausamen und verhaßten Feind führte.

Warum ist die Poesie Michail Issakowskis so beliebt und was macht sie für jeden verständlich?

Seine Gedichte sind musikalisch farbenreich, sie sind frisch und klar wie ein Quell. Diese künstlerischen Eigenschaften bilden jedoch bei weitem nicht das Wichtigste, das Wesentlichste im Schaffen des Liederdichters. Wenn man die Strophen, die zu verschiedenen Zeiten aus seiner Feder geflossen sind, noch einmal liest, stellt man fest, daß es dem Dichter gelungen ist, in wenigen Strichen, treffenden

Worten den lyrischen Volkscharakter darzustellen. An allen irdischen Freuden hängend, ins Leben verflochten, bekundete der dichterisch und schaffend Held von Michail Issakowski, jedem von uns ähnlich, in Kriegs- und Friedenszeiten Mut, Selbstbeherrschung, Hartnäckigkeit und Geduld.

1944, als wir alle mit Bogeletzung Fuschkins Worte vom Kriegsglück, das uns winkt, wiederholten, schuf Issakowski ein Gedicht, das die allgemeine Stimmung richtig wiedergab. Wovon spricht Issakowskis lyrische Miniatur „Kein Baum blüht schöner?“ Von der Liebe und dem Frühling? Selbstverständlich. Und nicht nur davon, sondern auch viel davon. Die Freude des Frühlingserwachens läßt sich im Gedicht, obwohl davon keine Rede ist, als Vorahnung eines nahen Sieges empfinden.

Der Dichter, Verkörperer der Stimmung des Volkes, konnte aber nicht umhin, ein Wort darüber zu sagen, wie groß die Opfer waren, die wir für den Sieg gebracht haben. 1945 schrieb Issakowski eines der schärfsten Gedichte, „Die Feinde bräuteten mein Elternhaus“, wo die Rede von einem Soldaten ist, der vom Schlachtfeld zurückkehrt ist. Geschrieben im Geiste von Volksheld, durchdrungen vom niederdrückenden Gefühl schweren Leides, erschüttert das Gedicht den Leser auch jetzt, mehr als 20 Jahre nach dem Kriegsende. Und nicht nur durch die klaren Worte und Wendungen, die für die lyrische Volkspoesie charakteristisch sind, „an der Kreuzung von

von Literaturkritiker Eugen OSSETTER

zwei Straßen“, „Im weiten Felde“, „Grabesgras“, „der graue Grabstein“, „die Tränen der zermorrenen Hoffnungen“. Gewöhnliche Wörter und starke Bewörter, durch den künstlerischen Gedanken verbunden, funkeln mit ihrer ursprünglichen Schönheit im reinen Gold der Poesie. Der Leser sieht, wie konsequent und an und für sich logisch die Handlungen in der tragischen Erzählung vor sich gehen: „Der Soldat atmete tief ein, rückte das Koppel zurecht, hückte den Tornister aus, stellte eine Flasche auf den grauen Grabstein.“ Der Dichter läßt uns das Soldatenleid mitfühlen, den Schmerz des Menschen tief empfinden, der aus dem Krieg zurückkam und nun den Tod seiner Lieben, seiner Praskowa, beweinete.

Ich dachte oft daran, was den Dichter veranlaßt hatte, diese Ballade zu schaffen. Mich interessieren die Ursachen des Gedichtes, die im Herzen des Verfassers von „Katjuscha“ leidenschaftliche dramatische Notizen ertönen ließ. Als ich vor kurzem mit Michail Issakowski zusammentraf, hat ich ihn, die Geschichte des Werkes zu erzählen.

„Mein Heimatort Głotowka, bei Jelna gelegen, war vom Feind niedergebrannt worden“, erzählte der Dichter. „Ich habe die heimathlichen Dörfer im Smolensker Gebiet 1944 kurz nach der Befreiung dieses Ge-

biets von den feindlichen Horden besucht. In unserem Włodosker Bezirk war nur ein Dorf erhalten geblieben, alle übrigen Dörfer, Siedlungen und Ortschaften lagen in Schutt und Asche. Ich sah die Menschen an die Brandstätten zurückkehren. Ich mußte darüber schreiben. Ich grübelte lange über die Gedichte nach, sie entstanden aber von selbst. Ich finde sehr selten die Gedichte an einem bestimmten Ort. Mich interessiert am meisten der Mensch und nicht sein Wohnort. Aber worüber ich auch schreiben mag, meine Heimatgedichte lebt in meinem Herzen weiter. Ich sehe vor mir die vertraute Landschaft meiner Kindheit und die Gesichter der Landsleute, mit denen ich Freud und Leid teilte.“

Die Nachkriegspoesie Issakowskis ist eine Poesie des Schaffens, der Feldarbeiten, Dorflebe, Zischmonika, Poesie von Wiedersuchen und Abschiednehmen. Poesie der Schönheit der menschlichen Beziehungen.

„Wer sang wohl nicht die Lieder: „Einsame Ziehharmonika“, „Faulbeerbaum“, „Es spielen wieder zwei Bajane.“ In seinen Gedichten ist der Mensch untrennbar mit der Natur verbunden, mit der uns bekannten, geliebten und heimathlichen. Nicht zufällig spricht der Dichter über das Weizenfeld: „Es kommt mir vor, als ob es mit mir spreche, sich mir über das Beste in meinem Leben unterhalte.“

Das Dorfleben klingt in den Gedichten wieder verlockend wie in den Vorkriegsjahren.

Mutige Anklage

Der Protest war stumm, aber er schrieb das Unrecht hinaus in alle Welt. Der USA-Neger Tommie Smith, Goldmedaillengewinner über 200 Meter, und sein ebenfalls dunkelhäutiger Landsmann John Carlos, der die Bronzemedaille gewann, ballten die von schwarzen Handschuhen bedeckten Hände zur Faust. Ihr Blick war dabei gesenkt, sie wollten in dieser Minute nicht auf das Sternbanner blicken, unter dem Millionen Leidensgefährten, Neger wie sie, unter Unrecht und in Elend leben müssen.

Well, daß wir Menschen sind und leben wollen wie jeder andere und dafür kämpfen wir! Diese Anklage braucht keinen Kommentar. Aber es muß ein Wort zu jenen gesagt werden, die Tommie Smith und John Carlos vorwerfen wollen, sie hätten gegen das olympische Zeremoniell verstoßen. Wo bleibt, seitdem Menschenrecht und olympische Idee bestehen, der permanente Vorwurf dieser Leute gegen alle, und besonders die Rassenantiker in den USA, die Recht und Idee verletzen? Denn Menschenrecht und olympische Idee basieren auf der Grundregel, daß weder Rasse noch Weltanschauung Gründe zur Diskriminierung sein dürfen. Aus den USA weiß man, wie es anders. Tommie Smith und John Carlos haben vor den Augen der Welt eindringlich dafür erinnert.

(aus „Berliner Zeitung“)

Verser am Wochenende

Zivilcourage

Den Olympisiegern Tommie Smith und John Carlos zu Ehren

In schwarzen Giletts sind sie groß geworden, weil ihre Haut wie dunkles Ebenholz; wie freies Wild gejagt von weißen Horden, die frech verletzten ihren Menschenstolz.

Und nur, weil ihre Beine schneller waren als die der Weißen auf der Aschenbahn, da dürfen hin nach Mexiko sie fahren, wo wir sie dann im Wettstreit siegen sahn.

Das Stadion vom Beifallssturm erdröhnte, als sie das Zielband rissen mit der Brust — doch als die Hymne feierlich ertönte, da waren sie sich ihrer Pflicht bewußt.

In schwarzen Handschuhen und in schwarzen Socken bestiegen sie den rühmlichen Podest, um gegen Rassenhaß hier unerschrocken laut zu erheben schweigenden Protest.

Da standen sie, Olympiadiesiger, gesenkten Hauptes, doch die Faust geballt, berühmte Sportler — und bezehrte Krieger! — bis daß der Hymne letzter Ton verhallt...

Man hat sie aus der Mannschaft ausgestoßen und während aus dem Sportlerdorf verjagt — doch zählen sie jetzt zweifach zu den Großen, weil sie entschlossen diesen Schritt gewagt.

Rudi RIFF

„Mutti, gestern abend habe ich mich mit Fred gestritten. Wer von beiden muß nachgeben?“
„Vor der Hochzeit du, nachher er“, riet die Mutter lächelnd.

...
Zwei Männer wandelten durch die Nacht.
„Pauli“, nuschelte der eine.
„Nimm — nimm, mir doch mal — die Zigarre aus dem Mund...“
„Warum?“
„Ich — ich will ein — Lied singen!“

...
Der Junge tat sich am Obst in Nachbarz Garten göttlich. Er wurde erwischt. Der Nachbar fluchte: „Ich möchte bloß wissen, was dein Vater dazu sagen würde!“
„Fragen Sie ihn doch! Da oben im Baume sitzt er!“

...
„Heute ist mir etwas Peinliches passiert! Ich war auf die Jagd gegangen und hatte mein Gewehr vergessen.“
„Und wann entdecktest du das?“
„Als ich meiner Frau die beiden Hasen überreichte.“

...
„Ich kann den Egon nicht mehr ausstehen“, vertraute eine Studentin ihrer Freundin an. „Weißt du, er kennt so viele unanständige Lieder.“
„Singt er sie dir etwa vor?“
„Das nicht! Aber er pfeift sie.“

„JAKOB SÄNGER“ stand auf dem Briefkasten

„Malche!“ rief ich erfreut meiner Frau. „Ein Brief vom Jaschke Säger, mein Schulkumrad aus Alma-Ata. Ich und du solle zu Gast kommen Horch mal, Malche. M'r han doch Urlaub im Achuscht. Dawai, m'r fahre hin!“

„No Karl, mir wollte doch zu unsem Alschte nu Kawkas.“

„Do kenne m'r ach s nächste Jour hinfahre. Werd schon nix passiere. Un heiß is's dort auch noch einmal fest, stellt man fest, daß es dem Dichter gelungen ist, in wenigen Strichen, treffenden

genug. Schweine halten wir keine, also verwerten wir die Früchte auf diese Art.“

„Starke Getränke trinke ich nicht.“

„Schäm dich, Kamerad! Zwanzig Jahre... Du bist doch ein Mann.“

Wir kippten einen. Mir blieb der Atem weg. Ein Gefühl, als hätte ich geschmolzenes Zinn verschluckt.

Jakob stopfte sich ein faustgroßes Stück Fleisch in den Mund. „Für die Gesundheit das beste Elixer! Mein Nachbar hatte ein Magengeschwür. Keine Arznei konnte ihm helfen. Man riet ihm, unseren Selbstgebrannten anzunehmen. Jetzt ist er gesund und ist für drei. Noch einen!“

Wir machten die zweite Runde. Meine Frau stieß mir den Ellbogen in die Seite, ich beachtete es nicht. Ich fühlte mich auf einmal so wohl.

In der Nacht schlief ich schlecht. Amala suchte im Koffer nach den Baldriantropfen...

Am anderen Tag mußte Jakob plötzlich diensthab verzeilen.

„Je gehe m'r ins Theater, zum Konzert, fahre in die Berge“, wanderte ich, auf die Frau schielend, und nix dazu, von Schnapstrinke.“

Da klopfte es an der Haustür.

Sommerurlaub

„Unsere Nachbarin, Christina Maler. Sie erfährt, daß bei uns ein Zeitungsmann weil, und bittet, vorgelassen zu werden.“

„Scheen guten Morchen! V'rzeit m'r nor, Genosse Schurnalst, aber helft uns, gegen der vermalgedete Rajkomech. Schon zwei Monate is der Griff an Kolosse uff d'r Gasse abgebroche, un keener w'l nate dran mache. Drei Quartale misse mir arme Weibsel nu Wasser laafe. Schreib du driwer in die Zeitung oder in dr Televiser. Nor ihr kennt uns helfe.“

„Was konnte ich tun? Abgange? Aber nur ich sollte helfen können.“

„Na, gut. Werde mich bemühen.“

Zum Mittag kam noch ein Nachbar.

„Entschuldigt bitte meine Aufdringlichkeit“, fing er mit drohender Bestimmte an, „ich habe ein ernstes Anliegen. Unlängst hat ein Postfach mit dem Traktor den Postkasten der Stromleitung umgestoßen. Wohin ich mich auch wende, überall ist ein Verpöschungen. Zu Hause brennt bei mir aber das Licht nicht. Wohin soll ich mich noch wenden, Genosse“

Keine Freude erwartete die Sportfreunde unseres Landes im Schwimmbecken. Die Olympiadelegierten von Tokio auf der 200-Meter-Strecke im Brustschwimmen Galina Prosmensschikowa mußte sich mit der Bronzemedaille begnügen. Mit einem neuen Olympiarekord — 2 Minuten 44 Sekunden — siegte die USA-Sportlerin Sharon Whirman.

Die Olympiade nähert sich ihrem Ende. Die jetzigen Olympischen Spiele zichnen sich durch eine Fülle von Welt-, Olympia- und Landesrekorden aus. Hier einige Äußerungen der Gäste der Olympiade.

Voll Lobes äußerte sich der zweifache Olympiasieger Wladimir Kuz, der Held von Melbourne, zu der Or-

Humoreske

„Gut. Werde mich der Sache annehmen“, sagte ich.

Gegen Abend kamen noch Frauen.

„Die Kinner spiele Futbol uff der Gass. Mir kumme gar mit nu die eingeschlane Fensterscheibe zu kütte. Un ach die Beem im Gaarde leide Not von der Ballspielerei. Heut uns, die Bengels vom Hals zu treibe.“

Auch hier versprach ich, Maßnahmen zu treffen.

Am dritten Tag bewaffnete ich mich mit einem Schraubenschlüssel und reparierte den Hydranten. Den Griff machten mir die Schmiede in der unmittelbaren Fabrik. Am anderen Tag grub ich das Loch für den Leitungsposten.

Mit Hilfe einiger geübten Männer richtete ich den Pfosten auf.

Dann nahm ich mir die Fußballspieler vor. Ich raste hinter dem Ball her — hinter mir (ich habe doch so ein krankes Herz!). Die Jungens spielten gut. Das erste Spiel machten wir doch in Ende, dann erzählte ich den Jungens von den berühmten Fußballern Viktor Abholz, Timur Segisbajew und zeigte einige Platten. Anschließend erklärte ich ihnen die Vorzüge eines richtigen Fußballfeldes — mit Toren und Anhängerbänken. Sportplatzplan sind nicht nur Männer, sondern auch Frauen. Bogdanow meinte, daß die Konkurrenz im Schießsport in den letzten Jahren außerordentlich stark geworden sei. Ein kleiner Fehler will den Sportler von den drei Tabellenführenden weit zurück. Es gelte, sich besonders sorgfältig auf die Wettkämpfe vorzubereiten. So erging es, seiner Meinung nach, den amerikanischen Sportschülern. Im Training erzielten sie sehr hohe Leistungen, konnten sich aber während der Olympiade angesichts der hohen nervlichen Anforderungen nicht zusammennehmen und hatten Pech.

Hatten früher die Funkkämpfer der UdSSR und Ungarns bei den Olympischen Spielen als klare Favoriten gegolten, so gibt es gegenwärtig auch in anderen Ländern nicht nur einzelne hervorragende Athleten, sondern auch ganze Mannschaften, die mit den ungar-

Wir organisierten einen „woreskrik“. Bald war unser Feld weitbekannt. Ich war derweilen braungebrannt, verlor etwas Fett, fühlte mich aber im allgemeinen ausgezeichneter.

„Wann wilstech dann eigentlich ausruhe?“ drängte meine Frau.

„Reg dich nicht uff“, tröstete ich Amalie, und verslang alles, was sie mir aufzählte. „Herschte, Malche, sie m'r mit böß, ich kann dir mit in die Bud gehn. Hat kumme die Futboliste aus'm Kalkin-Kolchos und dou muß ichrichte. D'rnuo fahre m'r auch an dr' Damm bade.“

Dann kam Jakob von seiner Dienstreise zurück. Noch von der Schwelle fing er an:

„Schau mal, wie der schwarzgebrannt ist! Oh, auch das Bäuchlein ist verschwunden! Wie stehts mit dem Herz? Beunruhigt es dich noch?“

„Nicht mal soviel, wie das Schwarze unterm Nagel!“

„Na, siehste, ich sagte ja gleich, mein Selbstgebrannter heilt alles!“

„Falsch geraten! Der Sport hat mich geheilt!“ entgegnete ich stolz und trotzte wohlgeleant zum Fußballfeld.

W. BORGER

Ein seltener Fund

UST-KAMENOGORSK. (KasTAg). Einen seltenen Fund eines aus Bronze gegossenen Kessels des sogenannten Skythentypus — übergaben die Dorfbewohner von Kok-Terek, Rayon Bolschenerymek, S. Kassimow und M. Ibrarajew dem Gebietmuseum für Heimatkunde. Der Kessel wurde beim Ackern von Neuland am Fuße des Narymer Gebirgskessels gefunden. Er hat die Form eines offenen Bechers, mit zwei am Rande festgeschweißten bogigen Henkeln.

Der Fund stammt aus dem 7.—6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung und ist charakteristisch für die Epoche der sich entwickelnden Nomadenviehzucht. Unter plan Verhältnisse des ständigen Weilerziehens war ein solcher Kessel sehr bequem; seine Form mit einem widerstandsfähigen Untersatz entsprach dem Spezifikum des Steppenbrennmaterials, das aus getrocknetem Mist und Trollisdiat bestand.

Der Kessel wurde wiederholt der Reparatur unterzogen, wovon die vielzahligen Flecken auf seinem Rumpf und dem Untersatz sprechen. Dieser Umstand bestätigt die Meinung gewisser Forscher über die längere Benutzung solcher Kessel im alltäglichen Leben, im Gegensatz zum Standpunkt über ihre rituelle Bestimmung.

Auf der XIX. Olympiade

Unsere Gymnastinnen, die jüngste Mannschaft der Olympiade, erkämpften in der Mannschaftswertung die Goldmedaillen. In der Einzelwertung blieb die Lage fast unverändert: Vera Gaslawka bekam die Gold-, Sinada Woronina die Silbermedaille und unsere berühmte Natalja Kutschinskaja, (unser Bild), die Wunder des Mules an den Tag legte und nach dem Mißgeschick am Barren alle anderen Übungen ausgezeichnet ausführte, wurde mit der Bronzemedaille ausgezeichnet. Die „Braut von Mexiko“, wie sie hier von allen genannt wird, erzielte sich der größten Popularität bei den Mexikanern.

Keine Freude erwartete die Sportfreunde unseres Landes im Schwimmbecken. Die Olympiadelegierten von Tokio auf der 200-Meter-Strecke im Brustschwimmen Galina Prosmensschikowa mußte sich mit der Bronzemedaille begnügen. Mit einem neuen Olympiarekord — 2 Minuten 44 Sekunden — siegte die USA-Sportlerin Sharon Whirman.

Die Olympiade nähert sich ihrem Ende. Die jetzigen Olympischen Spiele zichnen sich durch eine Fülle von Welt-, Olympia- und Landesrekorden aus. Hier einige Äußerungen der Gäste der Olympiade.

Voll Lobes äußerte sich der zweifache Olympiasieger Wladimir Kuz, der Held von Melbourne, zu der Or-

Neufassung des Balletts „Schwanensee“

MOSKAU. (TASS). Zur Erarbeitung einer Neufassung des Balletts „Schwanensee“ entschloß sich Juri Grigorowitsch, Chefballtmeister des Bolshoi-Theaters.

Erst nach langem Überlegen nahm sich Grigorowitsch vor, das Ballett, welches über 1000 Vorstellungen erlebte, neu zu inszenieren. Es gibt zwei verschiedene Meinungen dazu. Die einen meinen, die alte Inszenierung sollte nicht verändert werden, wenn sie gut ist. Die anderen sagen, daß sich die Bühnenkunst weiterentwickelt und sich das Alte überlebt.

Grigorowitsch ist sich durchaus darüber im klaren, welche große Verantwortung er damit übernimmt.

An der Neufassung des Balletts „Schwanensee“ werden der Dirigent Gennadi Roschdestwenski und der Bühnenbildner Simon Wirssalade mitwirken.

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

UNSERE ANSCHRIFT: Kas. CCP г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фрoндшафт»

Redaktionschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Чefredakteur — 19-09, Stellv. Чefred. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 19-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 79-50, Information — 17-55, Übersetzungsabteilung — 79-15, Leserbriefe — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Ferrur — 72.

Тeлeгpафия № 3 г. Целиноград

УН 01395 Заказ № 11612